

ECKARD LEFÈVRE

Die politisch-aitiologische Ideologie der Tragödien
des Livius Andronicus

DIE POLITISCH-AITIOLOGISCHE IDEOLOGIE DER TRAGÖDIEN DES LIVIUS ANDRONICUS

1. Die Notwendigkeit der Legitimation der Tragödie.

Bei kaum einer anderen Literatur kann man den Zeitpunkt ihrer Entstehung so genau bestimmen wie bei der römischen, da im Jahr 240 v. Chr. der aus Tarent stammende Grieche Livius Andronicus von den Ädilen den Auftrag erhielt, je eine griechische Tragödie und Komödie für die römische Bühne zu bearbeiten. Die Intention der Magistrate dürfte klar gewesen sein: Man wollte es den Griechen gleichtun, an den großen Festen wirkungsvolle Bühnenspiele zu veranstalten. Viele Römer waren während des langen Kriegs gegen Karthago in Unteritalien und Sizilien mit dem lebendigen griechischen Theater in Berührung gekommen und verlangten nach ähnlichen Darbietungen in der Heimat. Für Livius war die Aufgabe schwierig — besonders hinsichtlich der Tragödie, von der im folgenden die Rede ist. Sollte er Aischylos' *Sieben gegen Theben*, Sophokles' *Oidipus* oder *Antigone* oder gar Euripides' *Medea* — gefeierte Stücke des 5. Jahrhunderts — übersetzen? Konnte er dabei auf breite Resonanz bei dem römischen Publikum hoffen? Hätte man die Tragödie des Bruderkampfs, die Tragödie der mangelnden Selbsterkenntnis, die Tragödie der Auflehnung des Individuums gegen die Staatsgewalt oder die Tragödie der verlassenen Frau, die ihren Mann straft und sich dabei selbst trifft, überhaupt verstanden? Livius wählte diese Stoffe und die ihnen von den großen Dichtern gegebenen Gestaltungen nicht. Offenbar erschienen sie ihm nicht geeignet. Aber auch die Staatsorgane mochten kaum Interesse daran haben, ihren Bürgern die Probleme einer *Antigone* oder *Medea* vorzuführen.

Welche also waren die Prinzipien, auf die man sich bei der Auswahl der in Frage kommenden Stücke einigte? Lassen sie sich noch aus den spärlichen Fragmenten, die erhalten sind, ablesen? Folgende neun Tragödien werden allgemein Livius zugeschrieben: *Achilles*, *Aegisthus*, *Aiix mastigophoros*, *Andromeda*, *Danae*, *Equos Troianus*, *Hermiona*, *Ino*, *Tereus* (1). Die Liste ist umstritten (2). In diesem Zusammenhang soll jedoch

(1) Vgl. H. Cancik, Die republikanische Tragödie, in: E. Lefèvre (Hrsg.), Das römische Drama, Darmstadt 1978, 308-347, hier: 323.

(2) Das betrifft vor allem die *Antiopa* (deren einziges Fragment gegen die Über-

weder die Berechtigung der Zuweisung einzelner Titel noch die Rekonstruktion einzelner Tragödien untersucht, sondern lediglich geprüft werden, ob die allgemein als livianisch geltenden Stücke einen einheitlichen Nenner in ihrer Tendenz erkennen lassen oder ob es sich mehr oder weniger um Zufallsprodukte handelt. Auch das letzte ist nicht von vornherein unwahrscheinlich, da in der Zeit nach dem Ersten Punischen Krieg in Rom wohl nur eine begrenzte Auswahl griechischer Literatur zur Verfügung stand, jedenfalls aber die Beschaffung bestimmter Vorbilder mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden war. Noch hatten die römischen Feldherren die griechischen Bibliotheken nicht ausgebeutet.

A. S. Gratwick hat die Ziele, die der frühen römischen Tragödie im allgemeinen zugeschrieben werden, so definiert: « The province of Roman tragedy was firstly the celebration of contemporary aristocratic ideals through myth, with concessions neither to the Athens of Pericles or Cleon, nor to the distant mythical past; next, the stimulation not of the intellect but of the emotions; thirdly, the cultivation of rhetoric; lastly, to a limited extent, the retailing of current philosophical-scientific views » (3). Dieser konventionelle Blickwinkel ist sicher zutreffend, nur ist zu fragen, ob er die Eigenart der republikanischen Tragödie hinreichend erfaßt. Konnten die Dichter mit diesen Kriterien den römischen Zuschauern das ihnen fremde Genos der Tragödie wirklich nahebringen? Stand nicht gerade der Archeget Livius Andronicus vor einer besonders schwierigen Aufgabe?

Im folgenden soll zu zeigen versucht werden, daß die vier von Gratwick genannten Kategorien durch ein politisch-ideologisches Band zusammengehalten wurden, das die griechische mythologische Tragödie in einzigartiger Weise den Römern interessant machen mußte. Es handelt sich um das Bestreben, mit Hilfe der Literatur die Vergangenheit der Römer bis in den griechischen mythologischen Bereich zu verlängern und damit die eigenen Ursprünge zu verklären. Neben der griechischen Welt hatten die Römer eine Vorliebe für die Geschichte Trojas. Es ist wohl dem überragenden Einfluß von Homers *Ilias* zu verdanken, daß beide Bereiche sowohl als verwandt wie auch als gleichwertig galten (4).

lieferung meistens Pacuvius' *Antiopa* zugeschrieben wird) und die *Ino* (deren einziges Fragment [Hexameter!] gegen die Überlieferung öfter Laevius zugeschrieben wird). Mit der überwiegenden Zahl der Forscher (z.B. Bieler, Büchner, Cancik, Leo, Schanz-Hosius, Waszink) wird im folgenden von einer livianischen *Ino* ausgegangen, ohne damit die Echtheit des umstrittenen Fragments zu behaupten.

(3) Artikel 'Drama' in: *The Cambridge History of Classical Literature*, Cambridge 1982, 77-137, hier: 130. Vgl. auch A. La Penna, *Funzione e interpretazioni del mito nella tragedia arcaica latina* (zuerst Firenze 1977), in: *Fra Teatro, poesia e politica romana*, Torino 1979, 49-104.

(4) Vgl. die Andeutungen bei E. Lefèvre, S. 8-10 des in Anm. 1 genannten

2. Die trojanische Abstammung der Römer.

Es ist schon immer aufgefallen, daß die republikanische Tragödie den trojanischen Sagenkreis in ganz besonderem Maß bevorzugt hat. Das ist nicht verwunderlich, da die Troja-Sage bereits in alter Zeit mit der römischen Frühgeschichte in Verbindung gebracht worden war ⁽⁵⁾. So soll Odysseus auf seinen Irrfahrten, wie selbst die Griechen zu berichten wußten, auch zu der an der südlichen Küste Latiums lokalisierten Kirke gelangt sein. Der Historiker Hellanikos von Lesbos überlieferte sogar, daß er mit Aeneas in Latium zusammengetroffen sei und beide Rom gegründet hätten ⁽⁶⁾. Wenn man sich später auch für Aeneas als Nationalheros entschied, darf nicht vergessen werden, daß sich Odysseus als Ahnherr in Latium eines guten Renommées erfreute. Es fügt sich zu diesen Gegebenheiten, daß fünf der neun livianischen Titel dem Troja-Stoff entstammen, sei es unmittelbar (*Achilles*, *Ajax mastigophoros*, *Equos Troianus*), sei es mittelbar in der Fortsetzung (*Aegisthus*, *Hermiona*). Hiermit war also der historische Sinn der Römer auf das stärkste angesprochen. Aber das genügt noch nicht, um Livius' geniale Wahl voll zu erklären. Denn die trojanische Abstammung der Römer gewann gerade in seiner Zeit an besonderer Aktualität, insofern sie politischer Argumentation nutzbar gemacht wurde ⁽⁷⁾. Als 281 die Tarentiner König Pyrrhos von Epiros um Hilfe gegen die Römer bat, gab dieser der Hoffnung Ausdruck, er werde als Achilles' Nachkomme gegen die Nachkommen der Trojaner erfolgreich zu Felde ziehen ⁽⁸⁾. Umgekehrt wurde das Argument im Sinn der Römer verwendet, als bald nach 240 die Akarnanen die Römer um Hilfe gegen die Aitoler mit der Begründung baten, sie seien die einzigen Griechen, deren Vorfahren nicht am Kampf gegen Troja teilgenommen hätten ⁽⁹⁾. Es bedarf nicht der Anführung weiterer Zeugnisse, um zu erkennen, daß im Jahr 240 und in der Folgezeit Tragödien mit Themen aus dem trojanischen Sagenkreis sowohl aufgrund des Postulats der mytho-

Sammelbands sowie in: Die politische Bedeutung der römischen Tragödie und Senecas 'Oedipus', ANRW II, 32/2, 1985, 1242-1262, hier: 1243-1246.

⁽⁵⁾ F. Bömer, Rom und Troia. Untersuchungen zur Frühgeschichte Roms, Baden-Baden 1951; A. Alföldi, Die Trojanischen Urahnen der Römer, Basel 1957.

⁽⁶⁾ Dion. Hal. *Ant. Rom.* 1, 72, 2 = FGrHist 4 F 84 (Jacoby). Die Zuschreibung an Hellanikos wurde zuletzt verteidigt von F. Solmsen: Aeneas founded Rome with Odysseus, *HarvSt* 90, 1986, 93-110.

⁽⁷⁾ Vgl. E. Weber, Die trojanische Abstammung der Römer als politisches Argument, *WSt N.F.* 6, 1972, 213-225. Vgl. auch Alföldi (oben Anm. 5) 30-34.

⁽⁸⁾ στρατεύειν γὰρ ἐπὶ Τρώων ἀποίκους Ἀχιλλέως ὦν ἀπόγονος (Paus. 1, 12, 1).

logischen Abstammung als auch aufgrund des aktuellen politischen Geschehens auf größtes Interesse bei den Zuschauern in Rom stoßen mußten.

Auf diesem Hintergrund wird es erlaubt sein, eine protrojanische=antigriechische Tendenz der livianischen Tragödien ⁽¹⁰⁾ zu vermuten. So wird sicher der *Equos Troianus* das bedauernswerte Los der Trojaner dargestellt und die verabscheuenswerte List der Griechen bei der Eroberung Trojas angeprangert haben. Die Sympathie der Zuschauer dürfte wie in der eindrücklichen Ausmalung Vergils im zweiten Buch der *Aeneis* ganz auf Seiten der Trojaner gelegen haben. Ein Fragment ist erhalten:

da mihi hasce opes,
quas peto, quas precor:
porrige, opitula!

O. Ribbeck hatte es so gedeutet, daß Cassandra Apollo in einem Canticum angefleht habe, « ihr die Kraft der Ueberredung, Gewalt über die Gemüther und Beistand zur Errettung des Vaterlandes zu verleihen » ⁽¹¹⁾. Ihr Flehen war umsonst.

Auf der anderen Seite gab es zwei Tragödien, die die Namen berühmter griechischer Helden trugen, *Aiax* und *Achilles*. Daß es sich aber nicht um Verherrlichungen der Feinde Trojas handeln mußte, zeigt zumindest der *Aiax*. Denn diesem Helden hatten die Griechen übel mitgespielt. Jedenfalls war es leicht, Sophokles' *Aias* in diesem Sinn zu interpretieren. *Aiax* mochte sich bitter beklagen (I R.³):

mirum videtur, quod sit factum iam diu?

Ribbeck ergänzte < oblitus esse > und verstand den Vers ironisch: *Aiax* selbst schein « es ganz natürlich zu finden, dass die Achäer seine grösste That, die Rettung der Schiffe vor dem Feuer der Trojaner, vergessen haben » ⁽¹²⁾. Das zweite erhaltene Fragment wird in der Regel Teucer in den Mund gelegt, der wie bei Sophokles seinen toten Halbbruder gegen Agamemnon verteidigt (II R.³):

praestatur laus virtuti, sed multo ocius
verno gelu tabescit.

(9) Strabo 10, 2, 25; vgl. Weber (oben Anm. 7) 218. Zu weitgehend erschien Weber 219 freilich die Zustimmung von H. Bengtson, man habe mit Recht darauf aufmerksam gemacht, « daß die Äneaslegende in jenen Tagen schon längst ein Instrument der römischen Ostpolitik geworden war » (Grundriß der Römischen Geschichte mit Quellenkunde, I, München 1970, 81 mit Bezug auf Alföldi [oben Anm. 5] 33).

(10) Vgl. die sorgfältigen Bemerkungen von J. H. Waszink: Zum Anfangsstadium der römischen Literatur, ANRW I, 2, 1972, 869-927, bes. 891-901.

(11) Die römische Tragödie im Zeitalter der Republik, Leipzig 1875, 27, gebilligt von Waszink (oben Anm. 10) 896.

(12) Ribbeck (oben Anm. 11) 26.

Dazu Soph. *Ai.* 1266-1267:

φεῦ, τοῦ θανόντος ὡς ταχεῖά τις βροτοῖς
χάρις διαρρεῖ καὶ προδοῦσ' ἀλίσκεται.

« Setzen wir bei Livius die gleiche Situation voraus, den Streit zwischen Agamemno und Teucer über die Bestattung des Ajax, so ist von ihm das bei Sophokles nur kurz angeschlagene Thema, wie schnell die Dankbarkeit für Verdienste verwehe, etwas nachdrücklicher behandelt worden »⁽¹³⁾: Ist es 'nachdrücklicher' behandelt⁽¹⁴⁾, dann wurde die Sympathie für Ajax und die Antipathie gegen die Griechen um so stärker ausgedrückt.

Auch mit Achilles verfahren die Griechen nicht freundlich. Den Eingangsvers der *Ilias* kannte jedes Schulkind auswendig: μῆνιν ἄειδε, θεά... Das eine erhaltene Fragment hat Ribbeck (indem er mit den Humanisten *malos* statt *malas* las) so gedeutet: «Der einzige Vers

si malos imitabo, tum tu pretium pro noxa dabis

scheint sich auf die Anträge zu beziehen, welche Agamemno durch seine Gesandten dem erzürnten Achill machen liess, um ihn zu versöhnen und zur Rückkehr in das Lager zu bewegen. (*Ilias* IX 260 ff.) »⁽¹⁵⁾. Der 'erzürnte Achill' stellte den Griechen kein gutes Zeugnis aus. Ribbecks textkritische Änderung hat wenig Anklang gefunden. Da *malas* auf eine Frau als Sprecher weist, glaubte E. Bickel, Euripides' *Skyrioi* seien Livius' Vorbild gewesen, in denen Deidamia Achilles Vorwürfe gemacht haben könnte⁽¹⁶⁾. Aber auch diese Annahme ist sehr hypothetisch. Vor einem Dezennium hat G. Aricò eine ansprechende Vermutung geäußert, indem er *malas* ebenfalls hielt und den Vers auf Klytaimestras Rede 1180-1190 aus der euripideischen *Iphigenie in Aulis* zurückführte⁽¹⁷⁾. Wenn man dieser These folgt, erhält man ein Vorbild, in dem die Atriden denkbar schlecht abschneiden, indem sie den ahnungslosen Achilles in eine Intrige verwickeln. Eine 'antigriechische' Tendenz wäre auch hier spürbar⁽¹⁸⁾.

(13) Ribbeck (oben Anm. 11) 26 (die letzte Sperrung ad hoc).

(14) Vgl. auch F. Leo, Geschichte der römischen Literatur, I, Berlin 1913, 70 Anm. 2: « χάρις wird gegen die Absicht des Dichters [sc. Sophokles] stark in einem eignen Satz hervorgehoben und das in διαρρεῖ leise anklingende bildliche Element zu einem sorgfältig ausgeführten Bilde mit poetischem Ausdruck erweitert ».

(15) Ribbeck (oben Anm. 11) 25 (Sperrung ad hoc).

(16) Die Skyrier des Euripides und der Achilles des Livius Andronicus, RhM 86, 1937, 1-22; vorsichtig zustimmend Waszink (oben Anm. 10) 891.

(17) Sull'Achilles di Livio Andronico, in: φιλικας χάριν. Miscellanea in onore di Eugenio Manni, I, Roma 1979, 129-141.

(18) Sie läge auch bei der Handlung der *Skyrioi* vor; nur säße hier Achilles auf der Anklagebank.

Auch die beiden Tragödien *Aegisthus* und *Hermiona* wußten nichts Gutes über die Griechen zu berichten. Weder spielten Aegisthus in der ersten noch Neoptolemus in der zweiten eine rühmliche Rolle. Ob man annimmt, der *Aegisthus* habe Agamemnons Tod (19) oder aber Aegisthus' und Clytaemnestras Tod (20) dargestellt — Aricò ist mit guten Gründen wieder für die erste These eingetreten (21) —: In jedem Fall kamen die Greuel des Atridenhauses ausgiebig zur Sprache. Diese Annahme wird noch dadurch gestützt, daß Seneca im *Agamemnon* Livius' Stück gefolgt ist (22): In ihm war Agamemnon ein ὑβριστής (23). Man mag sogar umgekehrt vermuten, im *Aegisthus* sei die Klage um den Untergang Trojas wie in Ennius' *Andromacha* oder Vergils *Aeneis* mit Anteilnahme dargestellt gewesen. Jedenfalls deutet Fr. I R.³ darauf hin:

nam ut Pergama
accensa et praeda per participes aequiter
partita est.

In diesen Zusammenhang gehört auch die *Hermiona*. Waren im *Achilles* der Titelheld und Agamemnon die Gegenspieler, so sind es in diesem Stück ihre Söhne Neoptolemus und Orestes. Offenbar waren weder Menelaus noch Neoptolemus anziehende Gestalten. Wenn *Andromacha* in dem einzigen erhaltenen Fragment ihren Sohn, den sie von Neoptolemus hat, beschwört

obsecro te, Anciale, matri ne quid tuae advorsus fuas,

wird man an ihre Situation mit Astyanax in Senecas *Troades* — einem griechenfeindlichen Stück par excellence — erinnert. Zu *Andromacha* hatten die Römer eine besondere Beziehung. Vergil hat sie im dritten Buch der *Aeneis* con amore geschildert.

(19) Das ist die übliche Ansicht, vgl. z. B. Ribbeck (oben Anm. 11) 28-31 und Waszink (oben Anm. 10) 891-892. Weitere Literatur bei Aricò (unten Anm. 21) 3 Anm. 1.

(20) N. Terzaghi, Due tragedie di Livio Andronico, in: Atti Accad. Torino 60, 1924/25, 660-674, hier: 668-674.

(21) Sull'Aegisthus di Livio Andronico, in: Studi di Poesia Latina in onore di Antonio Traglia, Roma 1979, 3-9.

(22) Vgl. Ribbeck (oben Anm. 11) 29-30, Aricò (oben Anm. 21) 6-7 und E. Lefèvre, Die Schuld des Agamemnon. Das Schicksal des Troja-Siegers in stoischer Sicht, Hermes 101, 1973, 64-91, hier: 90.

(23) Dazu Lefèvre oben Anm. 22.

3. Die griechische Abstammung der Römer.

War also die trojanische Abstammung der Römer im dritten Jahrhundert ein politisches Argument, so bedeutete es offenbar keine Beeinträchtigung dieses Postulats, daß die Römer mindestens ebenso sehr die Griechen als ihre Vorfahren in Anspruch nahmen. Daß in der Frühzeit Roms Odysseus und Aeneas eine nahezu gleichwertige Rolle spielten, spiegelt dieses 'dualistische' Denken in bezeichnender Weise wider. Es ist hier das Bestreben erkennbar, den griechischen Mythos in seiner Gesamtheit für die römische Geschichte fruchtbar zu machen. Wenn man seine Ursprünge mit denen der vorbildhaften Griechen verknüpfen konnte, bedeutete das eine Weihung der Anfänge des eigenen Daseins. Griechischer Mythos und römische Geschichte verfloßen in eins, ja die letzte wurde aufgrund des Ansehens der ersten Heilsgeschichte.

So ließ man Odysseus nicht nur zu einem unbedeutenden kurzen Aufenthalt zu Kirke nach Latium gekommen sein, sondern schrieb ihrer Verbindung die Söhne Agrius, Latinus, Telegonus⁽²⁴⁾, Romus, Antias und Ardeias⁽²⁵⁾ zu. Agrius soll Alba Longa, Latinus Lavinium⁽²⁶⁾, Telegonus Tusculum⁽²⁷⁾, Antias Antium, Ardeias Ardea und Romus Rom⁽²⁸⁾ gegründet haben. Alle diese Städte rühmten sich einer ehrwürdigen 'griechischen' Vergangenheit. Umgekehrt gilt: Odysseus hatte eine ungeahnt folgenreiche 'römische' Zukunft: Er war zu einem durch und durch römischen Helden geworden! Livius spricht in dem Vorwort seines Geschichtswerks mit Sympathie davon, daß die alten Zeiten die Anfänge der Städte durch Mischen von Göttlichem und Menschlichem geweiht hätten: *datur haec venia antiquitati ut miscendo humana divinis primordia urbium augustiora faciat* (6). Die Rücksichtnahme auf eben dieses Denken dürfte auch Livius Andronicus veranlaßt haben, bei der Wahl eines homerischen Epos für eine römische Version die *Odyssee* der *Ilias* vorzuziehen. Das ist überraschend. Denn die Kriegswelt der *Ilias* mußte römischem Denken eng entsprechen. Daß die *Odyssee*, mit Aristoteles zu sprechen, ἡδυκαή

(24) Die ersten drei nennt der umstrittene Schluß der *Theogonie* Hesiods (1013-1014).

(25) Die letzten drei nennt Xenagoras FG rHist 240 F 29. Vgl. dazu Alföldi (oben Anm. 5) 26 mit Anm. 176 (Literatur).

(26) Zu Agrius und Latinus vgl. A. Alföldi, *Das frühe Rom und die Latiner* (zuerst Ann Arbor 1965), Darmstadt 1977, 220 (der Agrius mit Silvius gleichsetzt).

(27) Hor. *Epod.* 1, 29-30; *Carm.* 3, 29, 8; Prop. 2, 32, 4.

(28) Vgl. außer Xenagoras H. Strasburger, *Zur Sage von der Gründung Roms*, SB Heidelberg, Philos.-hist. Kl. 5, 1968 = *Studien zur Alten Geschichte*, II, Hildesheim/New York 1982, 1017-1055, hier: 1023-1024.

war, dürfte kaum den Ausschlag gegeben haben. Freilich hatte F. Leo gemeint, kein griechisches Werk sei geeigneter gewesen, den Schein eines lateinischen Gedichts anzunehmen, « als die Odyssee mit ihrem ganz menschlichen, dem griechischen und römischen Rittersaal wie der römischen und deutschen Kinderstube gleich gemäßen Inhalt » (29). Ähnlich hat auch E. Paratore argumentiert: « Il poema che nella sua redazione definitiva celebra la poesia del focolare domestico, lo smanioso attaccamento alla patria, anche se povera e ingrata, la preminenza assoluta del *pater familias* che, assente, condanna la casa allo sfacelo, e presente la ricostruisce e la fa fiorire, doveva riuscire ai Romani ben più gradito dell'*Iliade*, che cantava le sconfitte subite dai Troiani, loro progenitori » (30). Das letzte trifft nur bis zu einem gewissen Grad zu, wie Vergils zweites *Aeneis*-Buch zeigt. Eher wird man sagen dürfen, daß Livius in eben der Weise an Odysseus in Latium anknüpfte wie später Vergil an Aeneas in Latium. Beide Helden waren für die Römer in einem bestimmten Bereich gleichwertig. Es empfiehlt sich, ihn als das aitiologische Denken der Römer zu bezeichnen. In welchem Maß dieses auch in der Tragödie eine Rolle spielte, mag aus Accius' *Atreus* hervorgehen, in dem der Dichter dem Publikum den Atridenstoff dadurch interessant machte, daß er die Verwandtschaft von Atreus mit Euander betonte, deren gemeinsame Urgroßeltern Atlas und Asterope waren (31).

Ein eindrückliches Beispiel war Danae, deren Schicksal Livius in einer gleichnamigen Tragödie darstellte. Sie war die Gründerin von Ardea. Es dürfte kaum einen Zuschauer gegeben haben, der nicht das wenige Meilen südlich von Rom gelegene Städtchen kannte und daher mit Aufmerksamkeit von dem Leid der ersten Königin hörte. Römische Antiquare hatten festgestellt, daß sie nicht, wie die Griechen berichteten, mit der Arche in Seriphos angetrieben sei, sondern in Latium (32). Dort habe sie Perseus geboren, den König Pilumnus geheiratet und mit diesem Ardea gegründet (33). Somit war also auch Perseus für die Römer von Interesse, und es ist daher beinahe folgerichtig, daß Livius dessen bedeutendste Tat,

(29) Leo (oben Anm. 14) 73 (Sperrung ad hoc).

(30) Storia della Letteratura Latina, Firenze 1961, 23.

(31) Vgl. Serv. zu *Aen.* 8, 130 *quod Accius in Atreo plenius refert*. Nach Ribbeck (oben Anm. 11) 448 kam dafür der Prolog in Frage.

(32) Vgl. C. Robert, Die griechische Heldensage, I, Berlin 1920, 234.

(33) Serv. zu *Aen.* 7, 372: *Danae, Acrisii regis Argivorum filia, postquam est a Iove vitata, pater eam intra arcam inclusam praecipitavit in mare. quae delata ad Italiam, inventa est a piscatore cum Perseo, quem illic enixa fuerat, et oblata regi, qui eam sibi fecit uxorem, cum qua etiam Ardeam condidit*. Vgl. auch zu *Aen.* 7, 410 sowie Verg. *Aen.* 7, 371-372; 408-411; Plin. *Nat. hist.* 3, 56; Solin. 2, 5; Myth. Vat. 1, 157; 2, 110 (Bode); Schol. zu Stat. *Theb.* 2, 220.

die Befreiung Andromedas, in der gleichnamigen Tragödie auf die Bühne brachte. Mit Danae verband man nicht nur Perseus, sondern auch zwei Söhne, Argus und Argeus, die sie von Phineus gehabt habe und mit denen sie nach Latium gekommen sei. Mit diesen habe sie an der Stelle des späteren Rom gesiedelt. Argus sei von den Aboriginern getötet worden und habe dem Argiletum seinen Namen gegeben ⁽³⁴⁾. Diese Fassung ist also noch 'römischer'. — Nur am Rand sei erwähnt, daß nach der Version, die Hygin. *Fab.* 45 von dem Tereus-Mythos gibt, auch Lynceus eine Rolle spielt ⁽³⁵⁾. Sollte das auch in Livius' *Tereus* der Fall gewesen sein, könnte dieses Stück ebenfalls in den Danae-Bereich gehört haben; denn Lynceus war der Großvater von Danaes Vater Acrisius. Sein Sohn Abas wird bei Vergil erwähnt (*Aen.* 3, 286). Vielleicht gab es hier wichtige Zusammenhänge, die heute nicht mehr zu durchschauen sind.

Von den 'trojanischen' Stücken sind die *Hermiona* und der *Equos Troianus* auch in aitiologischer Hinsicht bedeutsam. Denn Hermiones Gatte Orestes war mit Aricia in Latium eng verbunden. Man wußte zu berichten, daß er das Kultbild Dianas auf der Flucht aus Tauris dort hingebraucht habe. Als später der Diana-Kult in Aricia zu grausam geworden sei, habe man ihn nach Sparta überführt und Orestes' Gebeine in Rom vor dem Saturn-Tempel beigesetzt ⁽³⁶⁾: Orestes war also zugleich ein aricischer und ein römischer Held! In der *Hermiona*, in der wohl Schatten auf Neoptolemus fiel, mochte Licht auf Orestes fallen. Vielleicht ist es kein Zufall, daß das Stück vom Untergang Trojas *Equos Troianus* hieß. Denn der Erbauer des Hölzernen Pferds hieß Epeus und war Gründer der italischen Städte Pisae ⁽³⁷⁾, Lagaria ⁽³⁸⁾ und Metapontum ⁽³⁹⁾. Er wurde also zu einem durch und durch 'italischen' Helden ⁽⁴⁰⁾; doch ist

⁽³⁴⁾ Serv. auct. zu *Aen.* 8, 345: *alii Danaen cum duobus filiis Argo et Argeo, quos de Phineo habuit, venisse in Italiam et locum ubi nunc Roma est tenuisse, ibique Argum Aboriginum insidiis interfectum loco nomen dedisse.*

⁽³⁵⁾ Vgl. Ribbeck (oben Anm. 11) 37-38.

⁽³⁶⁾ Serv. zu *Aen.* 2, 116: *simulacrum [...] Ariciam detulit. sed cum postea Romanis sacrorum crudelitas displiceret, quamquam servi immolarentur, ad Laconas est Diana translata, ubi sacrificii consuetudo adulescentum verberibus servatur [...]. Orestis vero ossa Aricia Romam translata sunt et condita ante templum Saturni, quod est ante clivum Capitolinum iuxta Concordiae templum.* Vgl. auch zu *Aen.* 6, 136 sowie Hygin. *Fab.* 261; Ov. *Met.* 15, 487-490; Solin. 2, 11; Ps. Acro zu Hor. *Carm.* 1, 7, 10; Myth. Vat. 2, 202 (Bode).

⁽³⁷⁾ Vgl. Serv. auct. zu *Aen.* 10, 179.

⁽³⁸⁾ Vgl. Strabo 6, 1, 14; Lykophr. *Alex.* 930 (und Tzetzes z. St.).

⁽³⁹⁾ Vgl. Iustin. 20, 2, 1.

⁽⁴⁰⁾ Dieser Umstand könnte auch ein altes Problem lösen. Ribbeck (oben Anm. 11) 27 hatte vermutet, Livius sei Sophokles' *Sinon* gefolgt. Waszink (oben Anm. 10) 896 nimmt in diesem Zusammenhang die alte These von H. de La Ville de Mirmont

nicht klar, ob Livius für ihn bei dem Untergang Trojas Sympathien wecken konnte. Immerhin wird er in Chrysalus' Troja-Canticum ausdrücklich erwähnt (Pl. *Bacch.* 937). Und wenn dieses Lied, wie allgemein angenommen, eine Tragödien-Parodie ist, mochte er auch bei Livius — oder Naevius — eine Rolle gespielt haben. Es ist nicht zu vergessen, daß Ulixes in Rom großes Ansehen genoß; das konnte auf Epeus abfärben.

Wenn schließlich Livius eine *Ino* geschrieben hat, dann hatte er den Römern ein römisches Stück *κατ' ἐξοχήν* geschenkt. Ino hatte, wie die Sage erzählte, den Sohn ihrer Schwester Semele, Bacchus, gepflegt und mußte vor ihrem mit Wahnsinn geschlagenen Gatten Athamas fliehen. Mit dem Sohn Melicertes stürzte sie sich in das Meer. Nach griechischer Überlieferung wurden sie zu den Göttern Leucothea und Palaemon, nach römischer zu den Göttern Magna Matuta und Portunus ⁽⁴¹⁾. « Man sieht, die Fabel griff unmittelbar in italischen Cultus hinüber » ⁽⁴²⁾. Ovid erzählt die römische Appendix am schönsten ⁽⁴³⁾: Danach gelangten die beiden Flüchtlinge zur Mündung des Tiber, wo ein Hain war, den ausonische Mänaden innehatten. Von ihnen erfuhr Ino, daß sie Arkader seien und Euander als König herrsche. Gegen den Angriff der Mänaden sei Hercules vom Aventin zu Hilfe geeilt. Schließlich habe Carmentis sie gastlich aufgenommen und in den römischen Kult integriert. Wörtlich (541-548):

'laeta canam: gaude, defuncta laboribus Ino',
dixit 'et huic populo prospera semper ades!
numen eris pelagi, natum quoque pontus habebit,
in vestris aliud sumite nomen aquis:
Leucothea Graias, Matuta vocabere nostris,
in portus nato ius erit omne tuo;
quem nos Portunum, sua lingua Palaemona dicet.
ite, precor, nostris aequus uterque locis!'

Es war wohl kaum möglich, bei einer Ino-Tragödie in Rom von solchen aitiologischen Klammern abzusehen.

Wenn auch manche der vorgetragenen Vermutungen den Rahmen des Beweisbaren überschreiten, wird man insgesamt doch sagen dürfen, daß es ein genialer Schritt des Archegeten Livius Andronicus gewesen ist,

(Études sur l'Ancienne Poésie latine, Paris 1903, 166) auf, wonach Livius den Titel geändert haben könnte, weil « der Name des Sinon, der ja in der 'Odussia' nirgends genannt wird, dem römischen Publikum völlig unbekannt gewesen » sei. Epeus war eben ein in Italien bekannter Held!

⁽⁴¹⁾ Vgl. Cic. *Tusc.* 1, 28; *De nat. deor.* 3, 48; Hygin. *Fab.* 2 und 224; Plut. *Cam.* 5, 1-2; Lact. *Inst.* 1, 21, 23; Serv. zu *Georg.* 1, 437 u.a.

⁽⁴²⁾ Ribbeck (oben Anm. 11) 33.

⁽⁴³⁾ *Fast.* 6, 475-550.

den Römern die Tragödie mit Hilfe politischer und aitiologischer Bezüge nahezubringen. Ihre Schwester, die Praetexta, hat die politische und die genealogische Komponente sofort aufgenommen. Bis zu Accius hin ist sowohl die politische als auch die aitiologische Ausrichtung der römischen Tragödie nachzuweisen. Und politisch ist sie über Varius Rufus bis zu Mamercus Scaurus, Seneca und Maternus stets geblieben. Es verdient größte Beachtung, daß bereits der Grieche Livius Andronicus — gewiß in Absprache mit den Magistraten — diese urrömische Komponente der römischen Tragödie geschaffen und dem Mythos in Roms Literatur von Anfang an eine symbolische Funktion zugewiesen hat.

ECKARD LEFÈVRE

Universität Freiburg im Breisgau

Discussione

G. PETRONE. La relazione di Lefèvre ha confermato che la tragedia romana è legata in maniera indissolubile all'identità culturale romana. Lefèvre l'ha dimostrato sul versante piú difficile, a proposito dell'autore la cui fisionomia tragica è la piú sfuggente e la meno facilmente ricostruibile. Questa ideologia eziologica che guida la scelta dei temi tragici viene incontro infatti al desiderio di connetterli al proprio mondo. Questo fa comprendere come lo sviluppo della tragedia continui poi in un senso che è autenticamente romano. Basta pensare all'*Atreus* di Accio: se i Romani hanno potuto concepire la loro lotta per il potere, nella crisi della repubblica, nei termini dell'*oderint, dum metuant*, è perché questa tragedia era diventata costitutiva dell'identità romana. La relazione di Lefèvre conferma come questa strada fosse tracciata fin dall'inizio.

A. DE ROSALIA. La valutazione di Lefèvre pone in evidenza il carattere politico della tragedia di Livio Andronico. In altri termini, che sono poi quelli molto usati nel corso di una polemica, molto vivacemente dibattuta in Italia negli anni immediatamente successivi alla seconda guerra mondiale, sulla figura dell'« intellettuale organico », cioè funzionale agli orientamenti della classe dirigente, gli elementi forniti da Lefèvre inducono a credere che tale sia stato Livio Andronico. C'è da chiedersi, allora, e pongo il quesito a Lefèvre, se possa stabilirsi se questo orientamento verso una colorazione politica dei contenuti tragici avvenga per effetto di propensioni culturali personali dell'autore o perché egli si fa portavoce di identificabili gruppi socio-politici. Devo aggiungere che mi è sorto il seguente interrogativo. La figura di Livio Andronico posta in questa luce, cioè, in fondo, di cultura 'romana', non avrebbe dovuto incontrare il consenso di Cicerone, che ben sappiamo quanto fosse animato di spirito nazionalistico nei confronti della cultura greca, lui che pure tanto operò per la diffusione della filosofia greca nel mondo romano? E invece il suo giudizio sui drammi dell'Andronico fu, come è noto, tanto severo. Forse anche perché in essi vedeva predominare l'elemento ellenico appunto?

G. MAZZOLI. La relazione di Lefèvre mi ha chiarito alcune perplessità sulla sfuggente situazione del primo *auctor* della tragedia romana, sfuggente per colpa di una tradizione che è stata particolarmente avara nei suoi confronti e ci ha restituito soltanto briciole, che però Lefèvre ha avuto il merito di rendere molto significanti. Mi sembra che alla base del teatro di Livio Andronico sia emerso un duplice condizionamento: da una parte la domanda del pubblico romano che desiderava vedere le sue origini in rapporto con la leggenda troiana (e la selezione stessa degli intrecci della tragedia di Livio sta a indicarlo), dall'altra parte l'influsso della tradizione greca. Il punto mi pare questo: negli anni in cui Livio è attivo siamo nel pieno periodo ellenistico (e non dimentichiamo l'origine tarantina di Livio stesso). Quello che sembra trovare meno spazio tra queste polarizzazioni troiana ed ellenistica è il fattore *stricto sensu* greco: il mito greco si direbbe interessare a Livio non in quanto tale ma in quanto da una parte può soddisfare le attese d'un pubblico particolarmente sensibile al tema delle proprie origini tradizionali e dall'altra ben corrisponde al gusto, tutto ellenistico, per l'eziologia, come Lefèvre ha mostrato. In questa maniera Livio Andronico appare davvero l'iniziatore di una tendenza che resta vitale per tutto il corso storico della tragedia romana: il ricorso a miti pur sempre alieni, ma sfruttati per intenzioni profondamente differenti. Mi sembra che questo processo di romanizzazione avvenga secondo due assi distinti: uno per così dire metaforico, quando si cerca di cogliere nei miti utilizzati dai tragediografi latini echi e riflessi talora scottanti e immediati di situazioni politiche romane, e un altro invece metonimico: questa tendenza a ricondurre verso l'occidente certe vicende mitologiche, questo tentativo eziologico di dare una nuova cittadinanza a eroi del mito greco secondo un criterio di contiguità pare rispondere pur sempre a un'istanza romana, profondamente distinta da quelle che avevano determinato la grande fioritura del mito greco nella tragedia attica. Diciamo pure che al tempo di Livio Andronico e, credo, nei successivi svolgimenti della tragedia quanto meno repubblicana l'assunto di restituzione del mito greco secondo le primitive finalità è decisamente secondario rispetto ad altre esigenze.

E. LEFÈVRE. Ringrazio i Colleghi che sono intervenuti. Per quanto riguarda la domanda di A. De Rosalia, La Penna dimostra che ci sono relazioni tra l'ideologia della classe senatoriale e i poeti, ma solo da Nevio in poi, mentre per Livio Andronico non abbiamo una sufficiente documentazione. Io sono convinto che Livio non introduceva da solo le sue 'novità' ma in collaborazione con i magistrati. Questi non erano interessati a offrire al pubblico Creonte: sarebbe stato un po' pericoloso! Così sappiamo che Terenzio era in connessione con gli Scipioni. I colleghi archeologi dicono che c'era una commissione del senato che sceglieva le scene da raffigurare sulle porte, sui frontoni, nei fregi dei templi, ma non conosciamo gli artisti; essi furono sempre incaricati dal senato come forse nel Medio Evo dalla Chiesa. Forse Livio Andronico offriva i temi agli edili, e questi decidevano. L'idea fu sempre di Livio, ma sempre in contatto con i magistrati.